

Pool Party – die Entstehung einer realistischen Welle mit Pastellen

Ich liebe es, Wellen zu malen und ganz besonders haben es mir die des Pazifiks angetan.

Auf meinen Reisen nach Maui, Hawaii, nehme ich in meinem Handgepäck immer ein Set Pastelle mit. Da sie sehr zerbrechlich sind, transportiere ich sie lieber persönlich durch alle Kontrollen an den Flughäfen. Ich löse oft einen kleinen Fehlalarm am Scanner aus, da ich die „Sticks“ in natura zeigen soll! Meist muss ich den Kontrolleuren erklären, was „Pastelle“ sind, sie verstehen es am besten auf die einfache Weise – farbige Schulkreide. Gut, das sind meine teuren Pastelle natürlich nicht, denn sie sind aus wunderschönen reinen Pigmenten entstanden, die mit Wasser zu einer teigartigen Konsistenz vermischt und anschließend getrocknet wurden. Am liebsten arbeite ich mit extrem weichen Pastellen wie denen von Terry Ludwig's (USA), Gordan Becin (Kroatien), Unison (UK) und den Senneliers (Frankreich).

Bis zum Jahr 2016 habe ich verschiedene Pastellpapiere ausprobiert. Letztendlich habe ich mich für das UART Sanded Pastel Paper entschieden. Die New Yorker Firma UART stellt es in sieben verschiedenen Körnungen und zwei Farben her. Male ich Landschaften und Meeresbilder, bevorzuge ich die Körnung UART 400 auf dem cremefarbenen Papier. Auf dieser Oberfläche kann ich bis zu 25 ganz dünne Schichten auftragen. Für feine Detailarbeiten nehme ich da UART 600 oder 800.

Dieses Pastellpapier ist PH-neutral, säurefrei und somit gehört es zu den Künstlerpapieren. Es ist wesentlich dicker als herkömmliches Sandpapier, das man zum Heimwerken nutzt, und außerdem ganz besonders beschichtet, weshalb eine Nassuntermalung möglich ist, ohne dass sich wie bei anderen Pastellsandpapieren die Oberfläche ablöst. So habe ich die für mich idealen Materialien zur Hand, die es mir erlauben, prächtige Wellen zu malen, die den Betrachter träumen lassen.

Bevor ich starte, wähle ich ein Referenzbild von meinen Reisen aus. Ich entscheide mich oft für einen speziellen Ausschnitt, der die Dynamik des bewegten Meeres zeigt.

Bei dem Bild „Pool Party“ habe ich mich für die Bildgröße 30 x 60 cm entschieden, da ich mich nicht auf einen bestimmten Ausschnitt festlegen konnte. Das Pastellpapier schneide ich mit der Schere auf die passende Größe zurecht und klebe es anschließend mit einfachem Kreppband auf ein Brett. Diese Unterlage muss wasserfest sein, damit sie nicht durch die Nassuntermalung angegriffen wird.

In ganz groben Zügen ziehe ich nun die drei bis vier wichtigsten Farben über das Bild, um einen Untergrund anzulegen. Anschließend streiche ich mit einem flachen Malerpinsel Alkohol (70 %) oder Wasser über die Farben, bis sie sich lösen und sich auf dem Papier dicht verteilen. Immer wieder streiche ich dabei den flachen Pinsel an einem Papiertuch ab, damit ich die Grundfarben nicht zu sehr vermische. Hell soll hell bleiben und dunkle Bereiche sollen ihre Kraft behalten. Nach der Trocknung entferne ich das Kreppband, da sich der Klebstoff durch den Alkohol löst und das klebe das Papier erneut auf die Unterlage. Nun beginne ich im oberen Bereich mit dem entfernten Meer in dunklen Blautönen, dunklem warmen Grün und manchmal auch mit etwas Violett. Ich schaue genau auf mein Referenzfoto und entdecke immer wieder neue Farben. Die Bewegung der hinteren Wellen sollte sichtbar sein,

dazu gehören nicht nur einige kleine Schaumkronen. Ich beachte auch die Richtung der Strömung und weitere Details. Da sich ja im Wasser nicht nur Sand, Algen und Fische befinden, schimmern manchmal Sand, Tang, Felsen, Korallen oder Lava hindurch, je nachdem, wo am Strand das Referenzbild aufgenommen worden ist.

Die feinen Schichten der Farben verteile ich dünn mit den Fingerkuppen oder, bei größeren Bereichen, mit dem Handballen. Da das Sandpapier die Hautoberfläche meiner Hand verletzen könnte, benutze ich gut passende Einmalhandschuhe, die ich zwischendurch immer mit einem Papiertuch oder durch Händewaschen mit Wasser und Seife von überschüssiger Farbe befreie, um nicht ständig ein neues Paar nutzen zu müssen. Schicht für Schicht baue ich dann die Hauptwelle auf. Ich schaue genau, in welche Richtung sie sich bricht und wie stark ihre Rundung ist. Gerade wenn die Wellen sich abrollen, sieht das sehr schön aus! Wichtig ist hierbei, dass von oben oder von der Seite das Licht kommt. In diesem Bereich ist die Welle heller, fast durchscheinend. An anderen Stellen hat die Welle dadurch, dass sie sich bricht, auch ihre Schattenseiten. Das Zusammenspiel von Licht und Schatten sowie der höchste Punkt (Peak) und der Fuß der Welle (Flat) müssen auf meinem Pastell eine fließende Einheit bilden, ohne dass sich die Kraft der Strömung und die Energie verlieren.

Da ich von oben nach unten male, um die unteren Bereiche nicht mit rieselnden Pigmenten zu beschmutzen, widme ich mich dann der höchsten Kante der Welle (Lip). Die unterschiedlichen Ausprägungen der Schaumkronen zeige ich dort mit hellgelben, weißen oder hellblauen Farben an, dem feinen Sprühnebel, der durch den Wind entsteht, widme ich mich zum Schluss.

Anschließend gestalte ich den steilsten Bereich der Welle (Curl), der durch die Aufwärtsbewegung entsteht und die meiste Energie hat. Feine Schaumschlieren zeigen hier die Fließrichtung des Wassers an, bis sich die Welle oben bricht.

Der Fuß der Welle ist der flachste Bereich zum Meeresboden hin. Hier lasse ich unter anderem Sand, Felsen, Lava oder Korallen hindurchschimmern und nutze die dunkle Untermalung dafür.

Der Bereich, in dem die hohe Kante der Welle auf ihren Fuß trifft (Impact Zone), ist besonders für Paddler und Surfer gefährlich, da sich hier die ganze Energie des Wassers entlädt, doch um dieses Risiko muss ich mir glücklicherweise keine Gedanken machen während ich in meinem Atelier sitze und male. Fast direkt an die Impact Zone male ich das sprudelnde und schäumende Wasser, in dem der Sand des Strandes aufgewirbelt wird (White Water).

Kleine Wellen zeigen hier die Strömung des zurückfließenden Wassers an. Man möchte am liebsten die Füße hineinstrecken und beobachten, wie das schäumende Wasser sie umspielt, als würde man am Pool sitzen und die Beine baumeln lassen – so ist der Name des Bildes entstanden.

Ein Blick von weitem und einer mit einem Handspiegel über die Schulter machen mir schnell deutlich, wo ich noch nacharbeiten muss. Hier lege ich viel Wert auf die Dynamik der Welle und darauf, dass ich die Tonwerte ausreichend beachtet habe. Eine Welle, die nur aus

mittleren Tonwerten besteht, zeigt nicht die Energie und Bewegung, die notwendig sind, um sie realistisch darzustellen

Den feinen Sprühnebel auf der Lip, den der Wind erzeugt, kann ich mit etwas härteren Pastellsticks auftragen, indem ich den Stick flach greife und zart von der Lippe nach oben in einem Bogen ziehe, natürlich in Windrichtung. Besonders schwierig ist, das Gemalte nicht wie gleichmäßige Streifen aussehen zu lassen. Zum Abschluss feuchte ich eine Zahnbürste leicht mit 70 %-igem Alkohol an, ziehe sie zart über hellgelbe oder leicht weiße Pastellsticks und spritze mit der Masse vorsichtig die Gichtspritzer auf. Gut trocknen lassen!

Bin ich zufrieden, klopfe ich vorsichtig auf die Rückseite der Unterlage, um feinste Pigmente, die nicht mehr am Papier haften, herunterrieseln zu lassen. Ein leicht angefeuchtetes Papiertuch auf dem Rand der Staffelei oder unter dem Bild fängt diesen Staub auf. Gibt das Pastellbild mir endlich das Gefühl, wieder am Strand zu sein, kann ich den Malprozess abschließen.

Ein Fixativ brauche und möchte ich bei dieser Art von Bildern nicht. Jedes Fixativ würde mir mehr oder weniger stark die Farben verdunkeln, die Pigmente verkleben und sie etwas vergilben.

Ich fotografiere das Bild noch auf der Unterlage klebend, denn nach dem Ablösen könnte es sich leicht wellen, das würde das Foto verzerren. Anschließend wird das Pastell unter Glas gerahmt. Wahlweise nehme ich ein Passepartout oder rahme direkt mit einer transparenten Kunststoffleiste (Innerspace 3,2mm), die den nötigen Abstand zum Glas hält.

Happy painting!

Me ke aloha pumehana!

© Dolores Saul, 2021